



Junger Waldkauz im Flaumgefieder.



Drei Wochen später.

burg herumfliegend, oder am Tage auf den Tannen sitzend. Der Winter verlief wieder wie sein Vorgänger, nur wechselten die Eulen öfters ihr Tagquartier. Im Frühjahr meldete man uns alsdann, dass Waldohreulen allabendlich im nahen Margarethenpark gehört würden. Ich überzeugte mich verschiedene Male von der Anwesenheit dieser Vögel und es scheint, dass die Jungen im Frühling von ihren Eltern aus ihrem Revier, dem Zoologischen Garten, vertrieben wurden und sich dort angesiedelt hätten.

(Schluss folgt.)

## Aus dem Vogelleben im Botanischen Garten zu Bern.

Von Karl Daut, Bern.

### 1. Das Vogelbad.

Wenn es mir in meiner Stube zu eng wird, wenn es anfängt mir in meinem Kopfe von all' dem Strassenlärm und Widerwärtigkeiten aller Art dumm zu werden, dann flüchte ich mich hinunter in den Botanischen Garten zu den Fröschen im „Grossen Weiher“. Ja, von den Fröschen, diesen Urphilosophen, kann man vieles lernen, zum Beispiel . . . . . Doch, ich wollte ja eigentlich vom Vogelbade schreiben. Luft, Licht und Wasser, ohne diese kann kein

Vogel leben, selbst die Nachtule nicht und das Bad ist ihm noch unentbehrlicher als dem Menschen.

Günstige Badgelegenheiten geben den Vögeln im Botanischen Garten die kleinen, flachen, von Wasser- und Sumpfpflanzen bewohnten Wasserbehälter am „Grossen Weiher“. Da bieten sich dem Beobachter hübsche Bilder aus dem Vogelleben.

Am Weihnachtstage 1914, also mitten im Winter, badeten dort eine *Blaumeise*, ein *Zaunkönig*, ein *Rotkehlchen*, eine *Nonnenmeise*, eine *Kohlmeise*, zwei *Buchfinken* und 5—6 *Amseln*. Dort kann man auch dann und wann die beiden *Goldhähnchen* mit Musse betrachten. Ein vielbesuchter Badeplatz war früher die kleine, schattige Grotte im leider nunmehr versiegten „Alpenbächlein“. Dort boten sich uns Vogelidylle der schönsten Art. Zum Beispiel am 15. September 1910: Mehrere *Distelfinken* mit je einem *Grauen Fliegenschnäpper* und *Buchfinken*, nebst einer *Nonnenmeise*; am 20. Mai 1912: *Distelfink*, *Grünfink* und *Buchfink*. Dort war auch der bevorzugte Badeplatz der *Laubsänger*. Ein farbenreiches Bild gab mir die gemischte Vogelgesellschaft, welche am 1. Mai 1910 in einer Wasserrinne plätscherte. Ein hochrotes *Gimpelmännchen* wetteiferte mit *Distel-*, *Buch-* und *Grünfink* und einem *Rotkehlchen* zur Belebung der Gruppe, unterstützt von einigen *Hausspatzen*, welche das bunte Farbgemisch angenehm abtönten; ein prächtiges Bild zum Malen! Die Reihe dieser Vogelbilder liesse sich noch durch eine ganze Anzahl ergänzen.

Solche Vogelbadeplätze dienen nicht nur zur Augenweide, sie sind auch für die Beobachtung der Vögel recht wertvoll. Es stellen sich dort Arten ein, die man sonst den ganzen Tag vergeblich suchen würde. Allerdings muss dann den Katzen das Anschleichen verleidet werden, wie dieses im Botanischen Garten der Fall ist.

## 2. Unter dem Lindenbaum.

Im Botanischen Garten steht ein mächtiger Lindenbaum, der seine Aeste weithin ausbreitet und seine weissgrünen Blätter nach der Sonne dreht. Eine Silberlinde ist es, (*Tilia petiolaris*), die aus ihrer Heimat im südöstlichen Europa zu uns gekommen ist. Ihr betäubender Blütenduft strömt uns in weitem Umkreis entgegen; oben im Blatt- und Blütengewirr summt und brummt es von nektarsuchenden Insekten, dass uns die Ohren surren. Ringsum ist der Boden bedeckt mit toten und sterbenden Gartenhummeln und Bie-

nen, die sich noch im Todeskampfe an den Giftkelch der gelben Blüten anklammern.

Hin und wieder holt sich eine kecke *Kohlmeise* eine tote Honigsammlerin; die meisten dieser nützlichen Blütenbestäuberinnen dienen den Ameisen als Nahrung. Ich stellte einen blühenden Linden-zweig mit daranhängenden Bienen in einer offenen Blechbüchse vor mein Fenster. Die dem Tode geweihten Tierchen machten jedoch nicht den geringsten Fluchtversuch.<sup>1)</sup> Was liegt dem Bienenfreund näher als diese *Kohlmeise*, die er zufällig mit der Biene im Schnabel wegfliegen sieht, als argen Bienenfeind zu verschreien! Und dann erst der *Graue Fliegenschnäpper!* Der ist noch viel schlimmer. Dafür gibt mir mein Tagebuch den Beweis. „18. Juli 1922: Am Altenbergrain beobachtete ich seit einiger Zeit einen *Grauen Fliegenschnäpper*, der fast regelmässig von der gleichen Stelle auf dem Eisenzaun des Botanischen Gartens auf Insekten Jagd machte. Heute war er wieder dort. Auf der Strasse, hart an der Grundmauer der Umfriedigung fand ich gestern eine Hummel ohne Kopf und heute mehrere Honigbienen, teils mit fehlendem Kopfe, teils scheinbar unverletzt, alle in nächster Nähe des Standortes des Fliegenschnäppers. Das lässt vermuten, dass dieser Räuber, Bienen frisst oder tötet. Möglicherweise handelt es sich um einen besonders schlecht veranlagten Vogel. Wenige Schritte gegenüber an der Schanzenberghalde steht ein bewohntes Bienenhäuschen. Also auch der Vogelfreund muss den *Grauen Fliegenschnäpper* als Bienenfeind in Betracht ziehen!“ Doch die toten und sterbenden Bienen und Hummeln unter dem Lindenbaum entlasten den unschuldig Angeklagten. Die vom Blütenstaub betäubten Zweiflügler nahmen ihren Todesflug bis zum Altenbergrain, wo sie dem Fliegenfänger als willkommene Speise dienten. Darum hütet Euch vor voreiligen Schlüssen, auch bei den Gewölluntersuchungen!

### 3. Vorsicht beim Beobachten.

Unten am Südwesthang des Botanischen Gartens gegen die Aare befand sich bis zu Ende des Jahres 1922 eine Waldbaumschule, in der ein strauchartiger Bestand mehrerer hohen Pflanzen vom Gefleckten Schierling (*Conium maculatum*) wucherte.

Am 26. Juli 1922 machten sich scheinbar an den halbreifen Doldenfrüchten dieser gefürchteten Giftpflanze verschiedene *Laub-*

<sup>1)</sup> A. Hess. Giftige Lindenblüten? „Schweizer. Bienenzeitung“. Nov. 1922.

sänger, eine *Mönchsgrasmücke* und ein junger *Gimpel* emsig zu schaffen. Zwei Tage später waren noch mehr Vögel in dieser Staude zu sehen, nämlich je eine *Mönchsgrasmücke*, *Blaumeise*, *Gartengrasmücke*, ein altes *Gimpelmännchen*, ein *Girlitz*, zwei *Nonnenmeisen*, zwei *Fitislaubvögel* und ein junger *Grünfink*. Oben im „Apothekergarten“ stand auch eine Schierlingsstaude. An dieser beobachtete ich ebenfalls am 28. Juli — es war der heisseste Tag des Jahres mit 34,2° C. im Schatten — eine *Nonnenmeise* und ein prächtiges *Grünfinkenmännchen*.

Was für eine Anziehungskraft übte diese in allen Teilen giftige Pflanze auf die bunte Vogelgesellschaft aus? Schreiben wir also in's Tagebuch: „26.—28. Juli 1922. An Früchten von *Conium maculatum* viele Vögel, Gimpel, Girlitz usw. Der Genuss des halbreifen Samens dieser bössartigen Giftpflanze scheint den Vögeln nichts zu schaden.“ Doch halt, wir wollen uns die Sache vorerst doch etwas näher betrachten! Und siehe da: an beiden Standorten war der Giftstrauch stellenweise dicht mit kleinen Blattläusen besetzt und diese wurden von den Vögeln emsig abgelesen. Das Rätsel war gelöst<sup>1)</sup>. Darum, erst nachsehen und nachher melden!

---

Le Bécasseau maritime, *Calidris m. maritima* (Brünn.)  
à Genève  
Par R. Poncy.

Le 13 novembre 1926, m'étant rendu sur la Jetée des Eaux-Vives à 5 heures du soir par un magnifique coucher de soleil, je fus frappé par la présence d'un oiseau que je n'avais encore jamais observé et qui dormait sur un des blocs de l'enrochement en ayant de l'eau jusqu'aux plumés du ventre. Je l'approchais à trois mètres environ et reconnus un Bécasseau de la taille du Variable dont les tarsi *jaunes* et *courts* avec les doigts *longs* m'apparaissaient après chaque petite vague qui venait parfois soulever l'oiseau. Il dormait avec le bec sous l'aile, mais en conservant grands ouverts des yeux d'un brun foncé. Vu de dos, et par dessus, il se confondait absolument avec la teinte d'un *noir cendré* du bloc de pierre de Meillerie sur lequel il reposait; seules les deux rectrices

---

<sup>1)</sup> Auch der Fichtenkreuzschnabel ist ein eifriger Vertilger von Blattläusen. S. „O. B.“ VII, Seite 6.